

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Posten 8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr. 6 Pf., an. Posten 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abenn. Preis ist bei allen Postanstalten des Sal. 25 Sgr.; t. Ausl. 1 Rthl. 6 Sgr. — Inscr. t. gestalt. Beitzelle 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 212.

Berlin, Freitag den 11. September.

1857.

## Ein Gedenkfest.

Wenn wir den Gelehrten die Erholung und erfrischende persönliche Anregung gönnen, die ihnen die Reisen und Zusammenkünfte dieses Monats bieten, so gönnten wir mit viel mehr Freude noch dem Volke selbst den Genuß eines schönen Erinnerungsfestes, das ihm die jüngsten Tage gebracht.

Die Bedeutung dieses Erinnerungsfestes ist für uns eine um so schönere, als es Jedem im Volke die Gelegenheit bietet, über die Grenzen enger Partei-Anschauung hinaus das Große und Edle anzuerkennen und sich dessen zu freuen; denn das Erinnerungsfest, von dem wir sprechen wollen, gilt dem Andenken eines großen Fürsten, eines wahren Fürsten, an dessen Leben und Wirken sich das Beste von dem anreicht, was das deutsche Volk sein geistiges Eigenthum nennt.

Der hundertjährige Geburtstag des Großherzogs Karl August von Weimar wurde in den jüngsten Tagen sehr sinnig dadurch gefeiert, daß man die Standbilder von Schiller und Göthe und die Statue von Wieland errichtete und enthüllte. Die ausführliche Beschreibung dieser Festlichkeit überlassen wir den Zeitungsnachrichten, welche die öffentlichen Umzüge und die offiziellen Reden mittheilen; unsere Pflicht ist es, die tiefere Bedeutung dieses Festes unsern Lesern zum Bewußtsein zu bringen, es ihnen zu zeigen, wie hier der Nachruhm ein ganz anderer ist, als derjenige, auf welchen gar häufig Fürsten Anspruch zu haben vermeinen, die Kunst und Wissenschaft unter ihren hohen Schutz und ihre Gunst stellen.

Nicht selten sind diejenigen Fürsten, die da wähnen, Dichtern und Künstlern Ruhm zu verleihen, wenn sie ihrer Person Anerkennung zollen und ihren Werken Beifall schenken; seltener schon ist die Zahl derer, die da wünschen durch des Dichters und des Künstlers Werk, das sie fördern, verherrlicht und mit den Schöpfungen des Genius der Nachwelt unvergeßlich zu werden. Am allerfeltesten aber sind diejenigen Fürsten, die ein inniges Verständniß für das noch nicht entfaltete Talent haben und ein Bedürfniß in sich fühlen, ihr Leben durch den persönlichen und vertrauten Umgang mit demselben zu verschönern. Am höchsten aber steht derjenige, der selber schöpferisch und anregend wie ein empfänglicher Freund wirkt, und der seinen Genuß darein setzt und seinen Lohn darin findet, daß Schöpfungen, die berufen sind, die Welt zu erfreuen, ihm bereits im vertrauteren Kreise zugänglich und genussreich werden, und der an der Künstlerfreude des Schöpfers Theil nimmt, ohne von dem

Geschaffenen mehr zu beanspruchen als die Welt, für die es existiren soll.

Fürsten der ersteren Art glauben sich berechtigt, den Lorbeer zu vertheilen, und wähnen die Kunst durch ihre Gunst verherrlicht. Sie sind es, die das Verdienst haben, Museen zu füllen und Bibliotheken zu schmücken, die oft genussreich für das Studium und anregend für das aufkeimende Genie werden, die aber an sich nicht die Welt bereichern und erhebend auf das Volk wirken. Die anderen erheben sich schon zu dem Verdienst, dem Dichter und Künstler selbst eine Versorgungsstätte zu bieten; aber meistens trifft dies nur solche Meister, die bereits in unbegünstigten Tagen ihre Werke der Welt vorgeführt und sich des Nachruhms versichert haben. Die Pensionen und Unterstützungen sind häufig nur Belohnungen invalider Talente; äußerst selten haben unter solchem Schutz sich freie Schöpfungen entwickelt, die belebend und erfrischend in die Nation eingriffen. Häufiger sogar haben sie zur herrschenden Manier und Mode geführt und haben neuen und frischen Weisen den Weg zur Anerkennung erschwert. — Reicher schon war der Erfolg, wo Kunst und Wissen den Beschützer und den Schützling auf gleicher Linie des Genusses hinstellte, wo Freundschaftsbände vermittelnd und fördernd zwischen Fürsten und Künstler sich anknüpften, beider Loos verschönernd; am erfolgreichsten aber ist stets das seltene Verhältniß gewesen, in welchem ein Fürst in seiner rein menschlichen Beziehung zum rathenden und genießenden Freund des Schaffenden wurde und im geschmack- und lehrreichen Umgang nur der Begünstigte und Vertraute sein wollte, der zuerst das zu genießen wünschte, was nicht für ihn, sondern für die Mit- und Nachwelt geschaffen wurde.

Und solch' ein Fürst, solch' ein Freund, solch' ein Mensch von feinem Sinn und Geschmack war Carl August von Weimar.

Er versammelte um sich nicht diejenigen, die bereits in den Augen der Welt glänzten, denn in jenen Zeiten, wo er gelebt, war die deutsche Literatur noch völlig unentwickelt. Sein älterer Zeitgenosse Friedrich der Große vermochte so wenig den Gedanken zu fassen, daß Deutschland einen Boden für Kunst und Wissen darbiete, daß er für seinen persönlichen Genuß sich Franzosen kommen ließ, die er als die einzigen Genies betrachtete. Das deutsche Volk hatte vor den Zeiten, die am Hofe Carl August's sich entwickelten, keine Ahnung von jener dichterischen Größe, die ihm bevorstand, es erkannte die aufstrebenden Talente nicht, die beru-